



MITTEILUNGEN

AUS DER ANTHROPOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT IN DEUTSCHLAND



WEIHNACHTEN 2021

Ein Michael-Fest als sozial-künstlerischer Akt	4
Zukunftsperspektiven	8
Karma-Erkenntnis – eine individuelle und eine Menschheitsaufgabe	11
Gestaltungswille für die AGiD	14
Weihnachten	16
Erkenntnisgrenzen und persönliche Grenzen	18
Forschungsforum Spirituelle Ökologie	22
Anpassung der Beiträge	24
Innere und äußere Begegnungen – Weiterbildung und Konferenz der Vermittler	26
Berichte aus den Zweigen	28
Einladung zu einer Konferenz	31

INHALT

Impressum: »Mitteilungen« der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland e.V., Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart
 Redaktion: Arbeitskollegium der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland e.V. Verantwortlich: Monika Elbert, Tel. 0171-7980610, anthroposophie@mercurial.de
 Grafische Gestaltung: Sabine Gasser • Gestaltung, Hamburg
 Titel: Martha Materna, Rauminstallation Kunsthalle Kleinschönach, Foto: Wolf Lang
 Adressverwaltung: leserservice@mercurial.de
 Versand mit der Vierteljahrschrift „Anthroposophie“ an alle Mitglieder
 Digital auf der Internetseite der AGiD unter „Publikationen“

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

dieses Heft und damit auch dieses Editorial sind im Herbst entstanden, in der Zeitspanne zwischen Michaeli und Weihnachten. In einer Zeit, in einem Jahr, in dem wohl mehr denn je vor uns als Anthroposophischer Gesellschaft und letztlich doch vor allen Menschen die Frage nach neuen Begegnungsformen steht. Begegnungsformen, die die derzeit prägende Sicht überwinden, dass wir Menschen uns gegenseitig gefährden. Räume der Begegnung, die das Aufhalten an der Oberfläche nicht mehr dulden mögen, die die Suche nach dem Wesentlichen ermöglichen. Gemeinsam nach Wahrheit und Wirklichkeitsverständnis strebend im offenen Gespräch, jenseits der Aufspaltung von „richtig oder falsch“. Begegnungsräume, die die Verschiebung unserer Schwerpunkte befördern hin zur inneren und damit zur äußeren Transformation.

Auch der Rückzug der Natur im Herbst öffnet neue Räume. Die Empfindungskraft für die Sphäre der Verstorbenen beginnt sich im Übergang vom Oktober zum November zu weiten, wenn man sich dafür zu sensibilisieren vermag. Die von uns Gegangenen leiten uns hinüber zum Advent, dem Empfindungsraum für das Ungeborene, hin zur Erwartung der Geburt. Aus diesem dreifachen Zusammenklang gilt es, dem nachzuspüren, was heute in dieser Tiefwinterzeit individuell geboren werden will. Was sind die Bausteine für das Neue? Es gibt immer Wege und Möglichkeiten, weitere Potenziale freizulegen und uns darin wechselseitig zu befördern und zu bestärken.

In diesem Sinne wünschen wir eine lichtvolle Weihnacht und viele gute Bausteine für das neue Jahr.

Für die Redaktion, Monika Elbert



Bestand hat nur der Wandel

Die Künstlerin Martha Materna baute nach der Rückkehr von einer Reise durch Mali mit einem sehr existenziellen Grenzerlebnis ein Lehmhaus in der Kunsthalle Kleinschönach. In, um und auf dem Gebäude, mit einer Fläche von 2 m x 2 m und 2,20 m Höhe, fanden verschiedenste künstlerische Aktionen mit Klang, Sprache und Bewegung statt. In der Folgezeit erfuhr das Lehmhaus mehrere Verwandlungen. Zunächst wurde es zum Blauen Haus, später nach dem Abbau auferstand es als Wand mit schmalen Durchgang in dem langen Flur der Kunsthalle. Die Künstlerin war in diesem Schritt stark inspiriert durch das Johannes-Evangelium Kap. 10, 9: *«Ich Bin die Tür. Wer durch mich den Zugang findet, dem wird das Heil zuteil. Er lernt die Schwelle zu überschreiten von hier nach dort und von dort nach hier ...»*. Die trennende Wand und verbindende Öffnung als Schwelle wurde durch verschiedene Kunstaktionen befragt, belebt und innerlich von vielen Menschen bewegt. Schließlich wurde die Wand abgebaut und der Erde vor der Kunsthalle Kleinschönach als Terrassenbefestigung zurückgegeben.

Rückblick auf einen Versuch, der gewagt werden wollte

Ein Michael-Fest als sozial-künstlerischer Akt

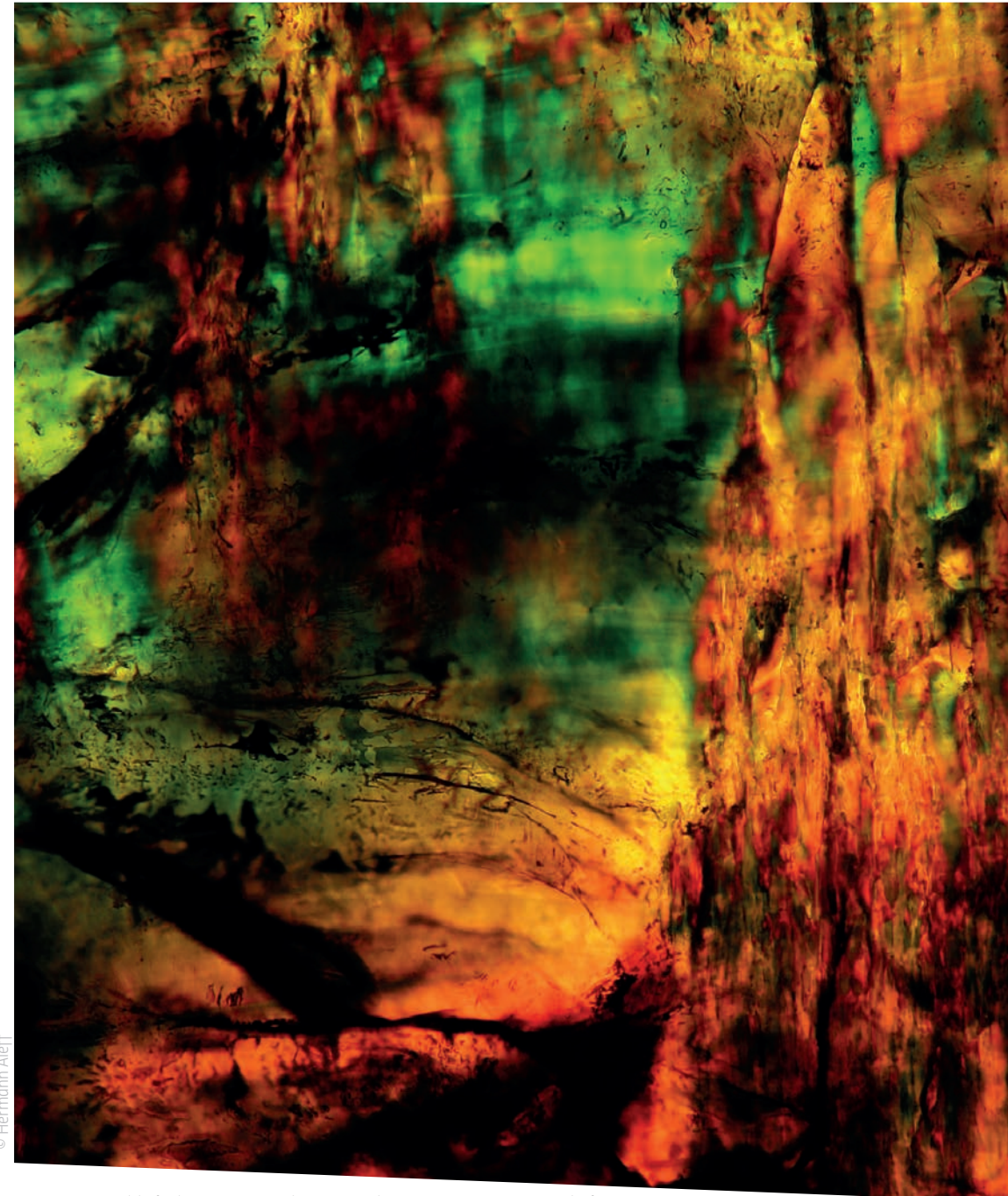
Es war das Ansinnen, mit allen, die teilnehmen wollten, letztlich waren es dann um die 80 Menschen, gemeinsam ein Michael-Fest zu gestalten, ohne im Vorfeld die Elemente oder Inhalte festgelegt zu haben. „Situativ und kreativ“ lautete die Überschrift. Teilnahmebedingung war einzig die vorbereitende Auseinandersetzung mit der Frage: Was verbinde ich mit der Wesenheit Michaels? Welche Bedeutung hat sie für mich persönlich? Aus dieser Beschäftigung sollte ein schriftlich formulierter Michael-Gedanke mitgebracht werden. Diese Zeilen bildeten die Grundlage für verschiedenste inhaltliche Arbeitsschritte: In kleiner Gruppe zu vertiefen, in größerer Gruppe zu erarbeiten, in künstlerischen Gruppen gemeinsam zu gestalten. Das Gesamtgeschehen und die Arbeitsprozesse wurden umrahmt und getragen von musikalischen Improvisationen mit ganz unterschiedlichen Klanginstrumenten und Musikern, die für die Suche nach neuen musikalischen Wegen stehen. In künstlerischen Gruppen ging es darum, Ohr und Herz für neue Räume zu öffnen und eigene Gestaltungskraft in das Gemeinsame einzubringen.

Das Ganze zielte dahin, aus dem seit Freitagabend gemeinsam Erarbeiteten am Samstagabend eine Feier zu gestalten. Lediglich die künstlerische Eröffnung und der Abschluss waren angelegt. Der Raum und die Reihenfol-

ge dazwischen gestalteten sich aus freier Initiative der Beteiligten. War es gelungen? Wer mag das beurteilen? Bei den breitgefächerten Beiträgen war eine sehr festlich-ernste Stimmung aufgekommen. Der vorgesehene Zeitrahmen wurde deutlich überdehnt und dennoch konnten nicht mehr alle Beiträge Platz finden, manche wurden auf den Folgetag verschoben.

Nach dem Festabend war am Sonntagmorgen Zeit für zwei spannende inhaltliche Beiträge mit einer Blickweitung in den europäischen Raum. Wolfgang Tomaschitz (Generalsekretär aus Österreich) beschrieb, wie michaelische Zeitgeist-Wirkkraft sich in unserer gesamtgesellschaftlichen Kultur auf verschiedensten Ebenen beobachten und entwickeln lasse, trotz vieler widriger Kräfte und Ereignisse. Ins Verhältnis dazu stellte er die wachsende sozialökologische Bewegung und den ihr innewohnenden Veränderungswillen sowie die anthroposophische Bewegung. Im engeren Sinne nahm er Bezug auf die als Michaelschüler sich verstehenden Menschen im Sinne der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft.

Rik ten Kate (Generalsekretär in den Niederlanden) gab Einblick in die holländischen Bemühungen um ein Michael-Fest. Er zeigte auf, wie im Umfeld der Anthroposophie im Umgang mit Geldprozessen neue Sozialformen



© Hermann Aleff

Dünnschliff schwarzer Turmalin aus Sambia (Foto von Hermann Aleff)

sich im öffentlichen Kulturgesehen etablieren. Beide Beiträge weiteten den Horizont hin zu einer verabredeten Aufgabe, im Jahr 2024 in Dornach unter der Beteiligung mehrerer Länder und Kontinente ein Michael-Fest zu gestalten. Wolfgang Tomaschitz, Rik ten Kate und Michael Schmock gehören zur Prozess-Gestaltungsgruppe. So war das Michael-Fest in München auch ein Auftakt zu einem erweiterten Vorhaben in drei Jahren.

Rückmeldungen der Teilnehmer/-innen

Allein die Begegnung für sich gesehen, in dem Anspruch eines Michaelfestes, in der Aufforderung, mittätig und aufgerufen zu sein zum Sich-Zeigen, war sehr sehr gut. Die Musik in der Improvisationsform von den Könnern und im Selbst-Versuchen war ein großes Geschenk. Die Gespräche: wunderschöne Offenheit und Zuneigung.

Besonders wertvoll waren die beiden Übgruppen, die positive und offenherzige Atmosphäre, die Auswahl an künstlerischen Tätigkeiten und die aktive Mitgestaltung. Diesen Versuch überhaupt gewagt zu haben, finde ich großartig.

Jeder Moment war eine Erfahrung, Bereicherung: Großes Lernen als Michaelserlebnis.

So wie wir die Tagung mit einem mitgebrachten schriftlichen Beitrag eröffnet hatten, so haben wir zum Ausklang am Sonntag viele Stimmen in Form von kleinen schriftlichen Beiträgen eingefangen und werden somit hier die Teilnehmer selbst sprechen lassen.

Monika Elbert, Markdorf am Bodensee, Mitglied des Arbeitskollegiums der AGiD.

Besonders die individuell zusammengetroffenen Kleingruppen stellten für mich einen enormen Austausch und ein Eintauchen dar. Dankeschön!

Das Wochenende zum Michael-Fest war stark. Wir können darauf vertrauen, dass wir als Mitglieder der AG solche Treffen in Würde hinbekommen – bei allen Hemmnissen und Querschlägen.

Danke für die Freiheit gewährende Form des Festes. Initiative und Kreativität haben die Tage erfüllt. Reich beschenkt geht man von dannen.

Lichte mit goldenen Kräften – freilassende Tagung. Jeder Einzelne hat seinen Teil in das Gesamtwerk gegossen. Danke!

Was mich im Vorfeld angezogen hat: Das Aufgefordertsein, mit eigenen Gedanken und Fragestellungen zu kommen. Viel Aktivität der Teilnehmer einzubringen, ist ein positives Erlebnis für diese Art von Tagungsgestaltung geworden.

Ein wunderbares Fest. Ich habe das freilassende Element im Ablauf staunend erlebt. Auch die Offenheit aller und im Miteinander. Die Gesprächsgruppen im Großen oder zu dritt. Die künstlerischen Gruppen und ihre Präsentation haben eine gute Entschleunigung mit sich gebracht.

Gut, dass jeder einen individuellen Gedanken im Vorfeld schon mitgebracht hat. Schwerpunkt von gedanklichem Austausch und künstlerischem Gestalten habe ich als ausgeglichen erlebt und auch die offene Form als sehr zeitgemäß empfunden. Wesenhaftes war durchaus erlebbar. Ein guter Anfang und Impuls für die Zukunft.

Ein weltoffenes Fest mit Werkstattcharakter. Es wurde zu einer wundervollen Begegnungsmöglichkeit unter den Menschen.

Berührt hat mich die Intensität der Mitgestaltung, jeder hatte sich eingebracht. Das Individuelle wurde Gemeinschaftswerk. Ein Michael-Zukunfts-Geschehen.

Berührt haben mich die vielen beitragenden Menschen, die vielen Momente des Lauschens, die Tatsache, dass jeder einbezogen war durch seinen mitgebrachten schriftlichen Beitrag, der dann in den Gesprächsgruppen aufgegriffen und zur Grundlage wurde.

Schön war die Mischung von Gruppen: Gespräch, Tun, Darstellung; der Abschluss mit dem Soziologie-Vortrag und der Michaelschule. Vielen Dank, es war ein gelungenes Fest.

Wichtig für die Zukunft: über die Anthroposophische Gesellschaft und Zweige hinaus einladen: junge Leute und interessierte Menschen im weiteren Umfeld, um Öffnung zu erzeugen.

Michael Schmock

Zukunftsperspektiven

Allianz der Anthroposophischen Bewegung trifft sich in Stuttgart

Am 11. Oktober versammelten sich zum ersten Mal seit Beginn der Coronazeit die Vertreter*innen der anthroposophischen Verbände. Mit dabei waren Demeter, das Nikodemus-Werk der Altenwohnstätten, der Bund der Freien Waldorfschulen, die Freunde der Erziehungskunst, die Vereinigung der Waldorfindergärten, Anthropoi Bundesverband der Heilpädagogen, die Gesellschaft anthroposophischer Ärzte in Deutschland, Gesundheit aktiv sowie die AGiD als Gastgeber. Aus Termingründen konnten die Christengemeinschaft, Info3 und die GLS-Bank nicht teilnehmen.

Seit etwa sieben Jahren existiert diese Zusammenarbeit der anthroposophischen Bewegung. Sie hatte sich zunächst mit der Perspektive gebildet, gemeinsam das Kongress-Festival „Soziale Zukunft“ auszurichten (2017). Der zweite Kongress dieser Art in 2020 (wegen Corona verschoben auf 2021) konnte aufgrund der Pandemie nicht stattfinden. Bei diesem Treffen wurde auch die Endabrechnung der Kongress-Anlaufkosten angeschaut und ein Rest-Defizit von 7.000 € (von insg. ca. 140.000 €, die bereits durch Stiftungen, Verbände und Firmen gedeckt werden konnten) gemeinsam aufgearbeitet.

Ein entscheidendes Thema war die in Zusammenhang mit den Corona-Maßnahmen

entstandene Kritik an der Anthroposophie, die sich an der „Querdenker-Bewegung“ entzündet und zu einer Vielzahl an Artikeln in der öffentlichen Medienlandschaft geführt hatte. Daraufhin wurde mit den Öffentlichkeitsarbeiter*innen der Verbände zu Beginn des Jahres 2021 eine Strategie im Umgang mit öffentlichen Verlautbarungen entwickelt, die zunächst eine Zurückhaltung praktizierte, dann aber auch dezidierte Klarstellungen publizierte sowie eine kontinuierliche Vernetzung im Bereich Öffentlichkeitsarbeit ermöglichte. Bei diesem Treffen der Allianz ging es um die Frage, welche weiteren Schritte in den nächsten Jahren verfolgt werden sollen.

In diesem Sinne entstand jetzt der Tenor, wieder offensiv die substanziellen Anliegen der anthroposophischen Bewegung öffentlich zu vertreten. Besprochen wurden die Vorschläge, zunächst Kolloquien zu den kritischen Fragen zu veranstalten (Rassismus-Vorwurf, Esoterik-Vorwurf, Verschwörungs-Vorwurf etc.), dann im Jahr 2023 das Thema „Zukunftsfähige Bildung“ in einem Kongress mit möglichst allen anthroposophischen Ausbildungsstätten gemeinsam auszurichten sowie das Jahr 2025 (100. Todestag Rudolf Steiners) durch eine größere, öffentlich wahrnehmbare „Aktion“ (auch medial sichtbar) anzugehen. Diese Pers-



Herausforderung Kommunikation in Coronazeiten

Im Bereich Öffentlichkeitsarbeit sind wir derzeit intensiv mit Krisenkommunikation beschäftigt und dabei auch stark im Austausch mit der Allianz der Verbände. Wie sicherlich jeder mitbekommen hat, nimmt die Medienlandschaft die Anthroposophische Bewegung derzeit übermäßig stark in Blick und fordert uns auf verschiedensten Ebenen heraus. Es bedarf hier eines überaus sorgfältigen Umgangs und einer guten Abstimmung. Nehmen Sie gerne mit uns Kontakt auf, wenn Sie in den örtlichen Verhältnissen diesbezüglich zu reagieren haben und dafür das Gespräch suchen oder sich beraten und abstimmen möchten.

Kontakt: Sebastian Knust
s.knust@anthroposophische-gesellschaft.org

pektiven entstanden aus dem Duktus, dass die Anthroposophie auch nach 100 Jahren wesentliche Beiträge zu den gesamtgesellschaftlichen Fragen leistet und sich keinesfalls verstecken sollte. Der Tenor war, dezidiert das zu vertreten, was uns wichtig ist und dafür die richtige Sprache zu finden, die auch von Außenstehenden verstanden werden kann.

Zu Beginn der Allianz-Treffen wird stets eine der beteiligten Organisationen detaillierter dargestellt und mit ihren aktuellen Aufgaben und Fragen gemeinsam besprochen. Dieses Mal gab es eine ausführlichere Schilderung zur Tätigkeit der Anthroposophischen Gesellschaft. Dabei wurde deutlich, wie sich ihre

Aufgaben im 21. Jahrhundert gewandelt haben: Ergänzend zum obligatorischen Studium der Steiner-Werke (Pflege der Anthroposophie) sind gegenwärtig die gesamtgesellschaftlichen Probleme und Herausforderungen ein entscheidendes Thema, dem sich eine solche Gesellschaft stellen soll und muss. In der anteilnehmenden Aussprache und Nachfrage wurde deutlich, wie sehr die Teilnehmer*innen in der Allianz nach sieben Jahren zu einem vertrauensvollen, freien, herzlichen, aber auch aktiven Miteinander zusammengewachsen sind. Das verspricht, eine gute Grundlage für die nächsten Jahre zu sein.

Michael Schmock, Mitglied des Arbeitskollegiums und Generalsekretär der Landesgesellschaft.



DAS ICH

„Das Ich ist der Reichtum inmitten der Armut; es ist das Interesse, wenn alles um uns herum sich langweilt. Es ist die Hoffnung, auch wenn alle objektiven Chancen zu hoffen verschwunden sind. Aus ihm stammt die ganze Erfindungswelt der Menschen. Und schließlich ist es das, was uns übrigbleibt, wenn uns alles andere entzogen ist, wenn uns gar nichts mehr von außen zukommt und unsere Kräfte doch genügend groß sind, um diese Leere zu überwinden.“

Jacques Lusseyran, 1924 - 1971

*„Woraus ist eigentlich unserer Erdenentwicklung diese Wohltat entsprungen, dass es ein Karma gibt? Von keiner anderen Kraft kommt das Karma in der ganzen Entwicklung als von Christus.“
Rudolf Steiner, GA 107, Seite 250*

Michael Schmock

Karma-Erkenntnis – eine individuelle und eine Menschheitsaufgabe

Über das „Projekt“ Karma-Tagung 2022

Die gegenwärtige Zeit macht uns deutlich, was Menschheits-Karma ist. Das sehen wir in der Corona-Pandemie, das sehen wir in den eruptiven Klima-Flut-Katastrophen, das sehen wir auch in den vielen Vulkanausbrüchen. Immer sind individuelle Menschen betroffen, verlieren ihre Gesundheit, ihre Häuser, ihr Hab und Gut. Es sind Vorgänge, die menschheitlich wirken, die Menschheits-Karma aufzeigen, auch wenn es dann einzelne, konkrete Menschen betrifft.

Eine etwas andere Qualität hat das persönliche Karma. Hier geht es um individuell verursachte Folgen bestimmter Begegnungen, bestimmter Taten, um Glück und Leid einzelner Menschen, mit denen ich etwas zu tun habe. Hier stellt sich die Frage nach Ursache und Folgen des individuellen Handelns, nach meiner eigenen Fähigkeit oder Fehlbarkeit, nach meiner seelischen Disposition, vielleicht auch nach den nicht gewollten Schmerzen, die ich anderen zugefügt habe, aber auch nach der

Möglichkeit, die Folgen meiner Handlungen selbst zu übernehmen und in meinem Seelenleben die Schichten ins Bewusstsein zu bringen, die eben bislang unterschwellig gewirkt haben. Hier liegen zentrale menschliche Erkenntnis- und Handlungsaufgaben, die auch mit Heilung, mit Zukunftsfähigkeiten oder „Wiedergutmachung“ zu tun haben. Hier liegt ein Schlüssel zur sozialen Zukunftskompetenz von individuellen Menschen, Menschengruppen oder auch der Menschheit.

Ein erster Schritt ist es, überhaupt zu sehen und zu akzeptieren, dass durch mich an dieser oder jener Stelle ein Problem, eine Verletzung, ein Schaden entstanden ist. Entweder bringen wir das noch in unserem Leben ins „Reine“ oder wir nehmen es mit in den nachtodlichen Bereich. Dann aber begegnen wir – so Rudolf Steiner – den Menschen, mit denen wir im Leben etwas zu tun hatten, was eben einen Ausgleich fordert, was im Welten-Geschehen so nicht stehen bleiben kann. Viele Menschen

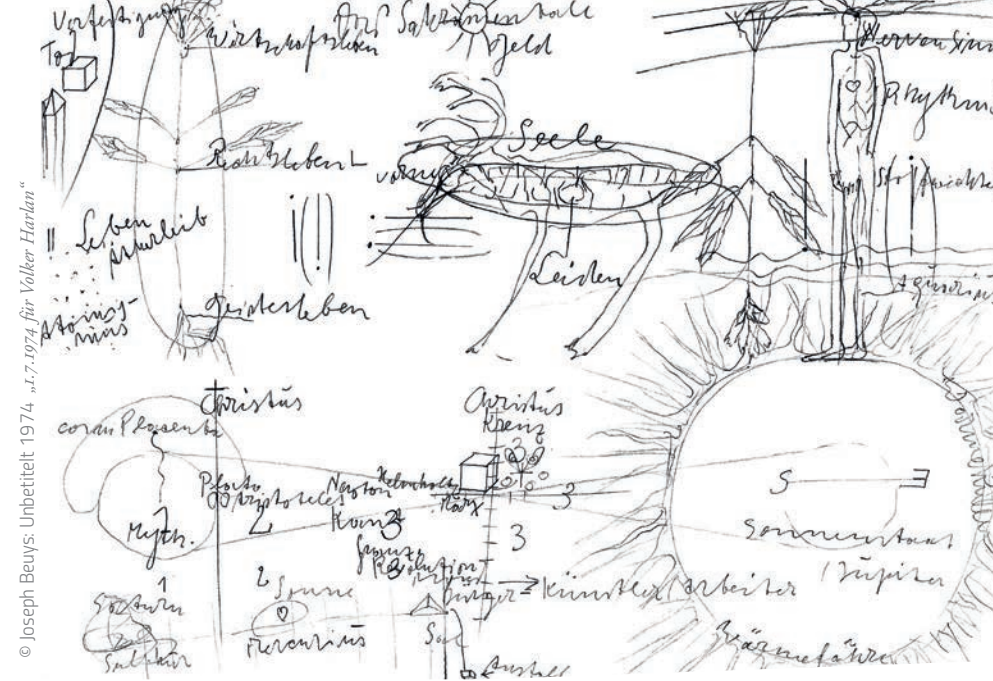
sehen das heute auch im Bereich des Gesamt-Menschheitlichen. Was wir hier in Europa durch unser Kaufverhalten bewirken, das betrifft Menschen in anderen Kontinenten. Wir sind Verursacher der Not in vielen Ländern der sogenannten dritten Welt. Eine Initiative in Deutschland nennt das „Karma-Konsum“ und spielt damit auf unsere Verantwortung für die Folgen unserer Taten an. Mit dem Klima ist es ähnlich. Erst wenn ich eingestehe, dass die damit verbundenen Katastrophen menschengemacht sind, und ich mich mitverantwortlich fühle, ändert die Menschheit ihren Kurs.

Unsere Überlegungen im Vorstand der AGiD gehen dahin, dass das Thema Karma innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft und im Umfeld auf die Tagesordnung gehört, dass es besprechbar, erfahrbar und handhabbar werden kann. Immerhin ist es mitunter das zentrale Thema der Anthroposophie und macht in Steiners Werk einen großen Umfang aus. Nun ist es eine wichtige Voraussetzung, dass es gründlich studiert wird. So sind die Karma-Vorträge nach meiner Einschätzung die meistgelesenen Vorträge in den Zweigen der Anthroposophischen Gesellschaft. Noch konkreter wird es aber, wenn wir nach einem möglichen Schulungsweg suchen, um dieses Thema innerlich zu durchleben, und einen übenden Zugang entwickeln wollen. Es entsteht die Frage nach meiner innerseelischen und geistigen Disposition, nach meinem Schatten- bzw. Doppelgänger-Wesen, nach meinem Verhältnis zu anderen Menschen in Konflikten, nach meiner Möglichkeit zu verzeihen, nach der inneren Verbindung mit meinem Gegenüber

und letztlich nach der verzeihenden und heilenden Geste im Zwischenmenschlichen.

Aufgrund der aktuellen Zeitsituation, aber auch aufgrund der zunehmenden Fragen nach ehrlicher Substanz im Miteinander und nach dem Ernst-Nehmen der Anthroposophie haben wir uns entschlossen, das Thema Karma in diesem kommenden Jahr ins Zentrum unserer Arbeit zu stellen. Es geht uns um konkrete, praktische, übende Zugänge im Verständnis der Karma-Frage. Es geht uns auch um einen originären Beitrag, den die Anthroposophie in der heutigen Kulturwelt leisten kann – gerade angesichts der Fragen und Probleme, die wir als Menschheit miteinander teilen. Wie ist das karmisch zu verstehen? Was kann ich konkret tun, um selbst Erkenntnisschritte auf diesem Felde zu gehen? Was kann ich in dem Zusammenhang von anderen Menschen lernen? Wie kann ich dadurch die Welt, mich selbst und den anderen Menschen besser verstehen? Was kann ich beitragen zur Heilung der sozialen Konflikte im persönlichen Leben, in Gemeinschaften und in der Welt?

Wir haben damit begonnen, Menschen in der anthroposophischen „Landschaft“ zu suchen, um mit ihnen in ein gemeinsames „Karma-Forschungs-Erfahrungsfeld“ einzusteigen. In bereits fünf Kolloquien sind die Zugänge einzelner Menschen sichtbarer und deutlicher geworden. *Martin Schlüter* (Dozent am Lehrerinstitut in Witten-Annen) beschäftigt sich mit der Erweiterung des Ich-Begriffs und dem Ursache-Wirkungs-Prinzip, *Alexander Schumann* (Künstler und Dozent aus Bochum) mit



© Joseph Beuys: Unbeteiligt 1974, „1.7.1974 für Völker Harlan“

der Menschenbetrachtung als Grundlage für Karma-Erkenntnis, *Jaak Hillen* (plastischer Künstler aus Belgien) mit Schicksals-Erfahrungen in künstlerischen Prozessen, *Nothart Rohlf*s (Dozent und Berater aus Berlin) mit biografisch auftretenden übersinnlichen Erfahrungen, *Katja Schultz* (Sozialkünstlerin aus Bochum) mit Begegnungsfähigkeit als Tor zur Karma-Erkenntnis, *Andre Bartoniczek* (Waldorflehrer und historische Forschungen, Tübingen) mit Karma-Erkenntnissen in geschichtlichen Ereignissen, *Hans Supenkämper* (Landwirtschaftsberater und Dozent) mit Schicksalslernen, *Corinna Gleide* (Dozentin und Beraterin, Heidelberg) mit dem Doppelgänger-Wesen, *Eva Kleber* (Leiterin der Akademie Vaihingen) mit der Heilung durch Karma-Erkenntnis und *Steffen Hartmann* (Musiker und Dozent aus Hamburg) mit Metamorphosen der Entwicklung der Anthroposophen im 20. und 21. Jahrhundert.

Diese konkreten Menschen und noch viele weitere stellen ihren Zugang zur Karma-Erkenntnis in einer geplanten Karma-Tagung der An-

throposophischen Gesellschaft in Deutschland vom 24. bis zum 26. Juni 2022 zur Verfügung. Gegenwärtig entsteht ein erstes Tagungsprogramm. Ab Februar 2022 wird dann die vollständige Einladung veröffentlicht. Wir haben bisher schon viel auf diesem Felde gelernt und den Eindruck gewonnen, dass ein solches – mitunter auch sehr sensibles und persönliches Thema – durchaus in einem größeren Konferenz-Tagungskreis erschlossen werden kann. Die Tagung wird in Stuttgart oder in Kassel stattfinden. Wir laden hiermit schon einmal alle Karma-Interessierten sehr herzlich ein und freuen uns, wenn Sie an diesem Ereignis teilnehmen wollen. Irgendwie ist es eine individuelle, aber gleichzeitig auch eine Menschheitsaufgabe, die da zum Thema gemacht wird. Letztlich ist hier ein Lern- und Entwicklungsschritt in der Menschheit veranlagt, der durch das Christuswesen möglich wurde. Wir alle sind Lernende auf diesem Karma-Erkenntnis-Praxis-Feld und laden Mit-Lernende herzlich ein.

Michael Schmock, Mitglied des Arbeitskollegiums und Generalsekretär der Landesgesellschaft.

Monika Elbert

Gestaltungswille für die AGiD

Einblicke in die jährliche Klausur des Arbeitskollegiums

Mitte September begaben sich die sieben Mitglieder des Arbeitskollegiums zusammen mit Alexander Thiersch, dem Geschäftsführer der Landesgeschäftsstelle, an den Haftelhof in der Südpfalz in Klausur. Der Haftelhof, eine ehemalige Klosteranlage, liegt inmitten der Natur sehr schön im Grenzgebiet zum Elsass an der südlichen Weinstraße und eignet sich in seiner Abgeschiedenheit hervorragend für ein vertieftes Begegnen und Arbeiten.

Unser Programm der monatlichen Vorstandssitzungen ist in der Regel sehr gedrängt und oftmals noch umrahmt von Sonderterminen. Daher stellen die drei Klausurtermine, die jährlich um die Michaelizeit stattfinden, eine besondere Möglichkeit der Vertiefung und Besinnung auf Wesentliches dar. Verstehen wir uns doch als Initiativ-Vorstand, der nicht nur die Anthroposophische Gesellschaft organisatorisch und verwaltungstechnisch zu verantworten, sondern sie auch lebendig weiterzuentwickeln hat.

Zum Auftakt führten wir ein Rundgespräch, in dem wir einen differenzierten selbstkritischen Blick auf unsere Zusammenarbeit warfen, die in bestimmten Bereichen zu verbessern ist, sowie auf die weitere Entwicklung unserer laufenden Arbeits- und Initiativprojekte. Eine inhaltliche Arbeit zum Thema Reinkarnation und Karma war uns gleichermaßen wichtig wie der Blick nach vorne auf Zukunftsprozesse

unserer Gesellschaft. Ausführlicher beschäftigt hat uns die Neuverteilung von Aufgabenfeldern und die Benennung eines weiteren Generalsekretärs aus unserem Kreis für die kommende Mitgliederversammlung. Es wird sich hierbei zunächst um eine Ergänzung zu Michael Schmock handeln, der sich in absehbarer Zeit von dieser Aufgabe zurückziehen möchte und für den im zweiten Schritt dann ein Ersatz gefunden werden will. Die Rückkehr hin zur Doppelspitze für diese Aufgabe, wie es vorher üblich war, bietet dann die Möglichkeit, mehr noch die Weiterentwicklung unseres Gesamtorganismus Anthroposophische Gesellschaft längerfristig in den Blick zu nehmen. Was die Aufgabenfelder betrifft, dürften wir der Zahl nach durchaus doppelt so viele Mitglieder im Arbeitskollegium sein. So bewegen wir uns einerseits stetig an der Grenze des Machbaren und erfahren andererseits die Notwendigkeit, über uns hinauszuwachsen.

Die Weiterentwicklung des im letzten Jahr zentral gewordenen Bereichs der Öffentlichkeitsarbeit hat uns gleichfalls beschäftigt und forderte uns weitere Richtungsentscheidungen ab. Es wird angestrebt, eine PR-Plattform gemeinsam mit den anthroposophischen Verbänden aufzubauen, mit den Schwerpunkten Krisenkommunikation und proaktives Handeln, was nur auf der Grundlage von vernetzten Strukturen möglich sein wird.



Das Arbeitskollegium in Klausur

Ein weiterer zentraler Punkt, der uns beschäftigt, ist die Entwicklung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft und der ihr gemäße Umgang mit den Klassenstunden, die Verbindung zu den in diesem Bereich aktiven und vorausschauenden Menschen und zur Allgemeinen Sektion in Dornach. Im Gegensatz zu den zahlreichen medialen Entwertungsversuchen des Begriffs der Esoterik sind wir davon überzeugt, dass es noch deutlich mehr Esoterik für allgemeine Menschlichkeit braucht. Wie finden suchende Menschen heute den Zugang zu den entsprechenden Inhalten und Arbeitsformen?

Wohl wissend, dass die Annäherung an Wahrheiten im Zeitalter der Bewusstseinsseele immer einen sozialen Akt darstellt, getragen von individueller Bewusstseinskraft, sind wir sehr um ein gemeinsames Ringen diesbezüglich bemüht und wollen uns auf diesem Weg keine Abkürzungen erlauben. Alles in allem hätten die drei Tage deutlich mehr als 72 Stunden haben dürfen. Wir hoffen sehr, dass wir mit den Beratungen, Entscheidungen, getroffenen Verabredungen und Intentionen eine fruchtbare Grundlage für unsere weitere Arbeit in den kommenden Monaten legen konnten.

Monika Elbert, Markdorf am Bodensee, Mitglied des Arbeitskollegiums der AGiD.

Martin Schlüter

Weihnachten

Die herbstliche Michaeli-Stimmung hat sich in eine erwartungsfrohe vorweihnachtliche Stimmung verwandelt. Im Seelenkalender Rudolf Steiners wird zu Michaeli der menschliche Geist in derjenigen Lage gedacht, in der er das eigene Seelenweben als Umschmelzungs-, als Reinigungs-, als Läuterungsprozess an den Bildern der Natur erleben kann: Aus Eisenerz wird Stahl. Die unsere Zivilisation mittragende Stahlerzeugung wird Bild für einen seelischen Prozess zu Michaeli:

**Natur, dein mütterliches Sein,
Ich trage es in meinem Willenswesen;
Und meines Willens Feuermacht,
Sie stählt meines Geistes Triebe,
Dass sie gebären Selbstgefühl,
Zu tragen mich in mir.**

Dieser glutengetragene Umschmelzungsprozess verwandelt sich in ein lichtvolles Geschehen zu Weihnachten:

**Ich fühle wie entzaubert
Das Geisteskind im Seelenschoß,
Es hat in Herzenshelligkeit
Gezeugt das heil'ge Weltenwort
Der Hoffnung Himmelsfrucht,
Die jubelnd wächst in Weltenfernen
Aus meines Wesens Gottesgrund.**

Die Verwandlung, ja Steigerung von Wärme zu Licht im seelischen Erleben steht für den Weg von Michaeli zu Weihnachten. Dieser Weg lässt sich wiederfinden in dem von Wärme getragenen Weltinteresse des Menschen. Aber kann dies, angesichts der vielschichtigen Fragen, die etwa die Corona-Pandemie hervorgerufen hat, zu klarer Einsicht in die Zusammenhänge führen? In verwandelter Form stellt sich diese Frage auch beim Klimawandel und bei anderen Entwicklungsfeldern der Menschheit. Ist es dem Menschen möglich, zur Wahrheit, zur Wirklichkeit durchzudringen?

Was ist Wahrheit? Goethe beantwortete diese Frage auf beschreibende Weise in seinen Sprüchen in Prosa: „Kenne ich mein Verhältnis zu mir selbst und zur Außenwelt, so heiß ich's Wahrheit, und so kann jeder seine eigene haben, und es ist doch immer dieselbige.“ (Goethe: Sprüche in Prosa, 1. Abt.: Das Erkennen) Rudolf Steiner kommentierte dazu: „Wahrheit ist nichts an und für sich selbst. Sie entwickelt sich im Menschen, wenn dieser die Welt auf seine Sinne und auf seinen Geist einwirken lässt. Je nach seiner Organisation hat jeder Mensch seine eigene Wahrheit, die nur er in ihren intimen Zügen verstehen kann. Wer eine allgemeingültige Wahrheit verlangt, versteht sich selbst nicht.“

Noch deutlicher wird R. Steiner wenige Jahre später in der Zusammenfassung der Resultate seiner Dissertation über „Wahrheit und Wissenschaft“: „Das Resultat dieser Untersuchungen ist, dass die Wahrheit nicht, wie man gewöhnlich annimmt, die ideelle Abspiegelung von irgendeinem Realen ist, sondern ein freies Erzeugnis des Menschengeistes, das überhaupt nirgends existierte, wenn wir es nicht selbst hervorbrächten.“ (GA 3)

Martin Basfeld, der kürzlich verstorbene und von mir sehr geschätzte naturwissenschaftliche Denker, holte diese Sicht ganz in unsere Gegenwart mit den Worten: „Es gibt die Wahrheit. Man kann sie nicht haben, aber in ihr leben. Es gibt nicht viele Wahrheiten im Sinne von unterschiedlichen voneinander isolierten Wahrheiten, sondern unendlich viele Teilansichten von ihr.“ (Martin Basfeld, 10.11.2019, aus seinen Notizen)

Jeder Mensch kann das Weihnachtslicht in sich selbst entzünden. Es kann sich aus dem warmen Interesse an der Welt ergeben, indem dieses sich zur je individuellen Sicht steigert.

Martin Schlüter, Witten, Mitglied des Arbeitskollegiums der AGiD.

Erkenntnisgrenzen und persönliche Grenzen

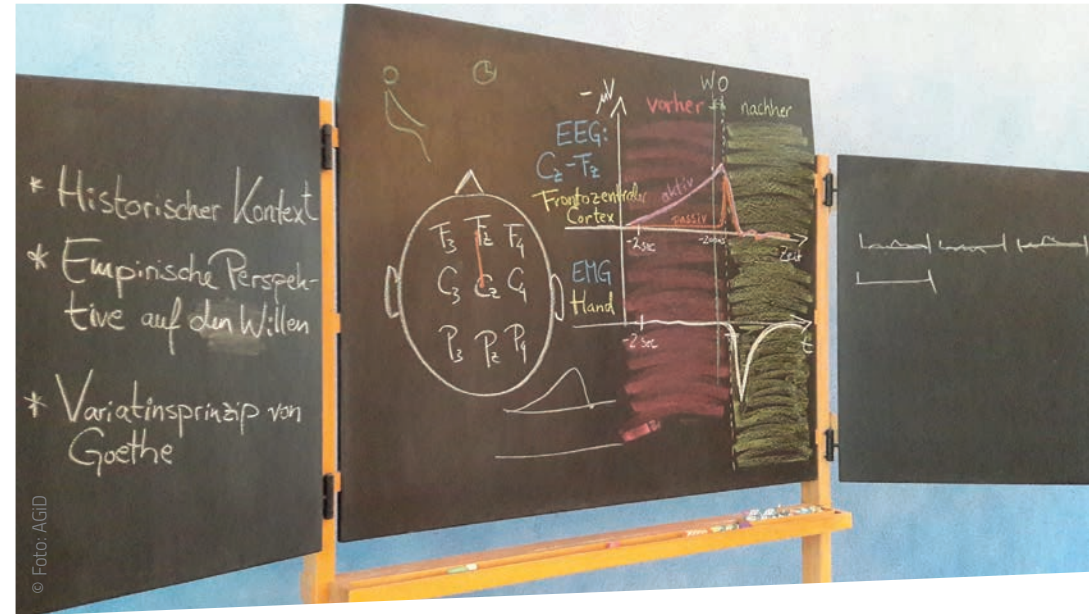
Ein Bericht zu den Forschungstagen junger Menschen in München

Wie gehen wir als forschende Menschen mit Erkenntnisgrenzen und persönlichen Grenzen um? Im Ringen um diese Frage und bereit, ausgehend von den jeweiligen individuellen Forschungsfragen und -projekten in gegenseitige Wahrnehmung und Austausch zu gehen, kam Mitte Oktober eine Gruppe junger Menschen zu den „Forschungstagen Anthroposophie“ nach München zusammen. Dort wurden Gesprächs- und Übungsräume gestaltet, welche die gegenseitige Teilnahme an den mitgeteilten Forschungsprozessen ermöglichen sollten. Das Interesse füreinander, und zwar am konkreten Streben und Stolpern des Einzelnen mit seinem Thema und mit sich selbst, führte zum Erleben und Miterleben der persönlichen existenziellen Grenzen sowie auch an die Grenze des erforschten Themas und somit an die Erkenntnisgrenze, an der sich die Forschungsbestrebung reibt und entwickelt.

Forschen muss sich nicht auf die Tätigkeit ausgewählter Spezialisten beschränken, sondern taucht überall dort im Leben auf, wo ein menschliches Vertiefungs- und Weiterentwicklungsbedürfnis entsteht, welches selbst zur Grundlage einer forschenden Bestrebung werden kann. Ein Kernmoment zeichnet sich ab in dem Willen oder genauer in dem Vollzug, ein Thema zu ergreifen und sich damit

intensiver zu beschäftigen. Umgekehrt kann dieser Schritt einen wesentlichen Formprozess der eigenen Biografie mit sich bringen. Die Selbstentwicklung, die mit der intensiven Auseinandersetzung am eigenen Thema entsteht, und der Mut, den es dazu braucht, kamen in den Tagen vielfach zum Ausdruck. So versteht sich auch tief mit beruflichen Praxen und mit dem Alltagsleben sowie mit der Entwicklung der Mitwelt verbunden.

Was für eine Rolle spielt das Denken in diesem Vertiefungsprozess? Schon Aristoteles beschreibt das Denken als eine Fähigkeit, stimmige Verhältnisse zu bilden. So können wir sagen, dass im individuellen Denkprozess, und im Forschungsbestreben verschärft, eine Tätigkeit liegt, die eben das Erfassen, aber auch die Entwicklung von Lebenszusammenhängen ermöglicht. Im je individuellen Forschungsprozess suchen eine Lebensentwicklung und die Denkbemühung des Einzelnen eine Berührungsstelle, wo eine neue Wirklichkeit, eben durch den Menschen, entstehen kann. Der forschende Mensch bildet einen von ihm selbst intendierten Durchgangsort, wo die Wahrnehmung von Lebenszusammenhängen und die Denkkraft sich in je einzigartiger



Beitrag zum Thema Willensfreiheit und Gehirn

Weise begegnen können und woraus neue Lebensgestaltung entspringen kann.

Am ersten Abend der Forschungstage eröffneten gleich zwei Projekte die Frage nach einer Erweiterung der Wahrnehmung und des Denkens. Anhand der Naturwahrnehmung wurde, auch ühend, bewegt, wie eine bewusstere, vertiefte Wahrnehmungstätigkeit in der Natur eine Erweiterung der individuellen Weltbeziehung und auch der Wissenschaft überhaupt ermöglichen kann. In einer Auseinandersetzung mit Kants „endlicher Vernunft“ wurde ins Gespräch gebracht, ob und wie, ausgehend vom menschlichen Verstand, eine Denkfähigkeit erschlossen werden kann für Gesetzmäßigkeiten und geistige Zusammenhänge. Anhand einer gemeinsamen Textarbeit (Steiner: Von

Seelenrätseln, Anthropologie und Seelenwissenschaft, S. 20 ff.) wurde am nächsten Vormittag versucht, den Übergang zu erkunden, von der sinnlich-orientierten Vorstellung ausgehend hin zu einer Tasterfahrung an der Grenze zum Übersinnlichen.

Über die Tage kristallisierte sich ein Grenzbe- reich heraus, der von vielen als eine Spannung, manchmal als eine schmerzliche Unmöglichkeit erlebt wurde: Zwischen dem individuellen Erleben einerseits, insbesondere von seelischen und geistigen Zusammenhängen, und der objektiveren Vermittlung bzw. der Wissenschaftlichkeit andererseits. Dies zeigte sich individuell unterschiedlich, und innerhalb der einzelnen Projekte konnte der ringende Versuch zutage treten, beide Qualitäten zu-

Noch zu früh

Es ist noch zu früh,
mich einzurichten.
Ich will mich nicht
in bunte Gewohnheiten kleiden,
zu leicht könnte ich meinen,
ich sei diese selbst.

Groß ist die Versuchung,
die Sehnsucht nach Heimat zu stillen.

Unzählige Male
muss ich noch schweigen
verzichten
lauschen
warten
auf das Land,
das aus der Dunkelheit aufsteigt.

Dort will ich wohnen:
Ich bin dann unsichtbar,
lebe im Leben
wie in Kleidern,
nirgends zu fassen,
immer präsent und im Wandel.

Und nichts
kann mich glauben lassen,
ich sei meine Einrichtung.

Fiona (Stipendiatin)

sammelnzubringen. Ein komplementäres Motiv dazu war die Frage danach, wie das, was gedanklich erarbeitet wird, losgelassen werden kann und, ohne die Verbindung zur Sache zu verlieren, in einen Lebensprozess übergehen kann.

Die Forschungstage waren gekennzeichnet durch die Möglichkeit, in kleinerer Gruppengröße einzelnen Projekten genügend Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen. So gestaltete sich der Samstag durch den Einstieg in den Formprozess eines menschlichen Mittelpunktes durch Eurythmie sowie in einen persönlichen Eindruck in Heinrich Barths Biografie anhand des Fundus seiner wenigen Gedichte. Von der naturwissenschaftlichen Richtung kam ein Beitrag zum Thema Willensfreiheit und Gehirn, mit dem Versuch einer Erweiterung naturwissenschaftlicher Methoden. An dem Aspekt der Digitalisierung wurde thematisiert, was für eine Stellung ebendiese in der Bewusstseins- und Wissenschaftsentwicklung einnimmt und wie davon eine freie (und unsichere) Menschenbildung ausgehen kann. In einem Beitrag am Sonntag zur Angst als Schwellenmotiv der menschlichen Individualität wurde thematisiert, wie innerhalb der Angst ein Erwachen für den Eigenwillen liegt.

In den mitgebrachten Forschungsthemen war stets in verschiedenen Ausprägungen zu bemerken, wie sowohl in künstlerischen als auch in natur- oder geisteswissenschaftlichen Gebieten eine Frage nach dem Menschen bzw. nach dem Menschlichen anwesend war: der Mensch als individuell Werdender, als Erkennender,

als Mitgestaltender der Umwelt und als zusammenhangbildende Kraft des Forschungsvorhabens. So kann gesagt werden, dass die erarbeitete Anthroposophie weder dogmatisch noch emotional oder esoterisch zu suchen war, sondern vielmehr als dieser konkrete, individuell gegriffene, menschliche Aspekt in den Forschungsfragen zu erörtern war.

An den Tagen war zu spüren, wie die Grenzfrage sowohl die anwesenden Menschen zusammengeführt hatte als auch einen anregenden Faden für die gemeinsame Arbeit ermöglichen konnte. Es zeigte sich im Austausch mit Monika Elbert, wie wichtig die Unterstützung junger Menschen ist, die sich mit forschenden Anliegen einer Sache widmen wollen. Einerseits im Hinblick auf den individuellen Lebensweg, der dadurch in eine Konkretisierung kommen

kann, sowie auch andererseits als inhaltlicher Beitrag zur Weiterentwicklung der Anthroposophie als eine künstlerische Wissenschaft des Menschen.

Ein herzliches Dankeschön geht ans Rudolf-Steiner-Haus in München, das seine Räumlichkeiten zur Verfügung stellte, sowie an die Forschungsförderung der AGiD für die finanzielle und weitere Unterstützung.

Bei Interesse an zukünftigen Forschungstagen und an einem Austausch im Umkreis der jungen Forschenden steht ein Verteiler zur Verfügung: junge-forschung@anthroposophische-gesellschaft.org

David Richardoz, Alfter (verantwortlich für die Organisation der Forschungstage)



Schon gewusst? – Bitte weitersagen! Es gibt eine vergünstigte Jugendmitgliedschaft

Junge Menschen während ihrer Ausbildungs- oder Orientierungszeit bis zum Berufseinstieg, in der Regel bis zum Alter von 28 Jahren, können für 7,- Euro im Monat Mitglied bei der AGiD werden. Selbstverständlich ist davon unabhängig auch die Teilnahme und das Mitwirken bei den verschiedensten Jugendinitiativen möglich.

Ansprechpartner:

Sebastian Knust:

s.knust@anthroposophische-gesellschaft.org

Matthias Niedermann:

matthias.niedermann@anthroposophische-gesellschaft.org

Weiteres unter: www.anthroposophische-gesellschaft.org/mitglied-werden

Monika Elbert

Forschungsforum Spirituelle Ökologie

Die Stiftung zur Forschungsförderung richtet ihren Schwerpunkt aus

Welche Beiträge können aus der Anthroposophie zu den vor uns liegenden Transformationsherausforderungen geleistet werden? Es wird eine Vielfalt von Ansätzen für Neugestaltung auf allen Ebenen gebraucht. Technische Lösungen und Geoengineering alleine werden die Probleme nicht beheben. Vielmehr stellt sich die Frage: Ergreifen wir Initiative oder werden wir von Resignation ergriffen? Der Beitrag aus der Anthroposophie, als einem letzten Nebenstrom des dominanten naturwissenschaftlichen Hauptstroms, ist mit

ihrem geisteswissenschaftlichen Blick auf den tiefen Sinnzusammenhang von Mensch und Welt eine unerlässliche Zukunftskraft in diesem Grenzgebiet. Ohne die Veränderung der inneren Haltung und ohne neue Beziehungsfähigkeit zur Welt kann äußerer Wandel kaum gelingen.

Wie kommt der Mensch durch das Ergreifen von Selbstverantwortung in eine tiefere Verbindung mit seiner Lebenswelt? Wie kann dafür ein Erwachen in tieferer Schicht gelingen?

Hierfür braucht es Forschungshaltung, konsequente Bewusstseinsarbeit, vielfältigste kreative Ansätze und Umsetzungsmodelle und vor allem Austausch der Erfahrungen. Denn die aus der Anthroposophie entwickelten Werte müssen an dieser Schwelle wieder grundsätzlich und neu befragt, bearbeitet und metamorphosiert werden, für eine Zukunft, die wir alle noch nicht kennen.

All dies gibt Anlass, dass wir von der Stiftung zur Forschungsförderung innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland uns zukünftig mehr in dem Bereich der Transformationsforschung engagieren möchten. Auftaktveranstaltung dazu war ein Klima-Forschungstag (Klima ist hier im weitesten Sinne atmosphärisch zu verstehen), der am 20. September in Stuttgart stattfand. Jungforscher, erfahrene Forscher, potenzielle Projektpartner, Veränderungsakteure, Unternehmer und Stiftungsverantwortliche waren dazu eingeladen. Initiativträger sind *Monika Elbert*, *Stefan Ruf* und *Meinhard Simon*. Die Überschrift des Tages lautete: Welchen Beitrag kann anthroposophische Forschung zu den vor uns liegenden gesamtgesellschaftlichen Transformationsaufgaben leisten? Was würde fehlen, wenn wir diesen geisteswissenschaftlichen Beitrag nicht erbringen würden? Oder anders gefragt: Wie entwickelt sich Anthroposophie angesichts der Herausforderungen der Zeit?

Es gilt hier also, neue Forschungsfelder zu erschließen, sie in ihrer Tiefe und spirituellen Dimension freizulegen und forschungserfahrene Menschen dafür zu gewinnen. Gerne würden wir auch junge Menschen nach ihrem Hochschulabschluss oder nach ihrer Ausbildung durch Vergabe von Stipendien dafür begeistern, sich mit entsprechenden Fragestellungen vertieft in die Anthroposophie einzuarbeiten. Begleitend braucht es dafür Mentoren/Mentorinnen, die wir gerne vermitteln wollen. Darüber hinaus möchten wir auch Forschungsgemeinschaften anregen und die Bildung von Netzwerken für den Erfahrungsaustausch ermöglichen.

Der Publikationsbereich sollte aus diesen Feldern weiter gestärkt und ausgebaut werden, damit mehr Beiträge aus der Anthroposophie in den öffentlichen Diskurs einfließen können. Auch wäre es sinnvoll, eine Plattform zu bilden, bei der die Forschungs- und Umsetzungsaktivitäten zusammenlaufen. Hier könnte ein Schulterschluss mit der World Goetheanum Association (WGA) gelingen, die an ähnlichen Fragen und Angeboten für die anlaufenden Praxisprojekte und Initiativen arbeitet. Aus der interaktiven Zusammenarbeit könnten sich gut weitere Potenziale erschließen. Verschiedenste Schritte in diese Richtung und weitere Treffen sind bereits geplant.

Monika Elbert, Mitglied im Arbeitskollegium und Vorstand Stiftung zur Forschungsförderung



Anpassung der Beiträge für die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland

Liebe Mitglieder,
liebe Freundinnen und Freunde
der Anthroposophischen Gesellschaft,

die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland wird seit 100 Jahren durch Menschen getragen, denen das Werk Rudolf Steiners am Herzen liegt. Wir blicken heute auf großartige Leistungen in der anthroposophischen Landschaft aus dieser Kraft und hoffen sehr, dass dieser Entwicklungsstrom auch weiter in die Zukunft führt.

Mit den Mitgliederbeiträgen werden vor allem anthroposophische Initiativen und Vorhaben gefördert, die Verwaltung der Gesellschaft ermöglicht und die ihr gleichermaßen wichtige Verpflichtung gegenüber der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft in Dornach erfüllt. Letztere erwartet nach den vereinbarten Statuten der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, dass die Deutsche Landesgesellschaft einen Beitrag von 125 Schweizer Franken (CHF) pro Mitglied und Jahr leistet, ganz unabhängig davon, ob das Mitglied einen angemessenen Beitrag an die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland zahlt. In der Satzung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland heißt es dazu in § 15.1: „Die Höhe des Mitgliedsbeitrages wird von der Mitgliederversammlung festgesetzt. Der Mitgliedsbeitrag soll der Höhe nach so bemessen sein, dass damit die Aufwendungen der Landesgeschäftsstelle für den Strukturhaushalt getragen werden können und die Gesellschaft in der Lage ist, ihre Beitragspflichten gegenüber der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft zu erfüllen (Mindestbeitrag).“

Aufgrund der im Jahre 2015 plötzlich ausgefallenen Stützung des Schweizer Frankens durch die Schweizer Nationalbank und auch durch die anhaltenden Kostensteigerungen sind die schon seit ca. 20 Jahren unverändert geltenden Beitragssätze pro Mitglied und Jahr ans Goetheanum nicht mehr auskömmlich: Während bis 2015 pro Mitglied 84 € für 125 Schweizer Franken an die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft nach Dornach zu überweisen waren, sind dies nach aktuellem Wechselkurs 118 € – also ganze 34 € mehr pro Mitglied.

Hinzu kommt noch folgende Entwicklung: Durch immer differenzierter werdende Vorgaben der Gesetzgeber sind die Verwaltungsaufgaben für die Mitarbeitenden in der Landesgeschäftsstelle von Jahr zu Jahr anspruchsvoller geworden. Der anvisierte Abbau an Mitarbeitenden entsprechend der rückläufigen Mitgliederzahlen ist so nicht möglich. Strukturelle Anpassungen, wie z. B. im Zeit-

schriftenwesen, haben in den letzten Jahren dennoch zu merklichen Einsparungen geführt. Trotz verschiedenster Anstrengungen und damit erreichter Kosteneinsparungen wird aufgrund der gesunkenen Mitgliederzahl derzeit für die Bewältigung der initiativen Aufgaben im Arbeitskollegium und der verwaltenden Aufgaben der Landesgeschäftsstelle ein Betrag von 44 € pro Mitglied und Jahr benötigt, in früheren Jahren genügten 36 €. So ergibt sich ein Mehrbedarf von jährlich 8 € pro Mitglied.

Aus diesen beiden Teilsommen (Währungsausgleich und steigende Verwaltungskosten) ergibt sich aktuell die jährliche Deckungslücke von rund 42 € pro Mitglied. Dieser Betrag wird sich in den nächsten Jahren vermutlich noch etwas erhöhen, da die Kosten nicht parallel zur abnehmenden Mitgliederzahl gesenkt werden können. Diesem Fehlbetrag von 42 € pro Mitglied und Jahr (oder 3,50 € im Monat) stehen Bemühungen um zusätzliche Einnahmen entgegen. Es sind ernsthafte Anstrengungen angelaufen, Fördermitgliedschaften für anthroposophisch orientierte Einrichtungen und Unternehmen anzubieten. Hierüber rechnen wir mittel- und langfristig mit einem Beitragszuwachs. Auch der „Goetheanum-Impuls 125“ ist hier zu nennen, an dem sich immer mehr Mitglieder mit einem regelmäßigen Förderbeitrag beteiligen – diese Quelle darf weiter und mehr noch sprudeln. Alle engagierten Mitglieder sind eingeladen, sich mit einem frei zu wählenden Beitrag zu beteiligen. Die kleine Informationsschrift dazu senden wir Ihnen bei Bedarf gerne zu! Darüber hinaus ist auch den Zweigen und Arbeitszentren herzlich zu danken, die aufgrund der schlechten Wechselparität zwischen Schweizer Franken und Euro teils schon seit Jahren auch ganz namhafte Beiträge zur Deckung dieser Lücke beisteuern.

Was sollte also derzeit im Gespräch in den vielen Kreisen und auch in Ihrem Gemüt intensiv bewegt werden?

Von jedem Mitglied wird – Stand heute – eine Beitragserhöhung um 2,50 € pro Monat bzw. 30 € pro Jahr für die Landesgeschäftsstelle erbeten. Den darüber hinaus „fehlenden“ einen Euro pro Mitglied und Monat hoffen wir, über die beiden o. g. Quellen (institutionelle Mitgliedschaft und Goetheanum-Impuls 125) decken zu können. Sollten durch das Beitragsengagement der Mitglieder mehr Mittel zusammenkommen, als für die Verpflichtungen der Landesgeschäftsstelle benötigt werden, so könnten in Beratung und Absprache mit den Arbeitszentren weitere Initiativen gefördert werden. Im Januar 2022 wollen wir in der Gesamtkonferenz (Gremium aus Arbeitskollegium und den Vertretern der Arbeitszentren) diese Anpassungsvorschläge weiter besprechen. Wir wären für Ihre Mitberatung in Ihren Zweigen sehr dankbar und nehmen Ihre Ergebnisse und Anregungen gerne entgegen! Über die weitere Entwicklung werden wir im Sonderheft zur Mitgliederversammlung ausführlich berichten.

Das ist die Stelle, an der wir Ihnen ganz persönlich und einmal mehr aus tiefem Herzen für Ihre langjährige Treue und großzügige Unterstützung danken wollen!

Julian Schily
Vorstand/Schatzmeister

Aktuelle Fragen zur Hochschularbeit

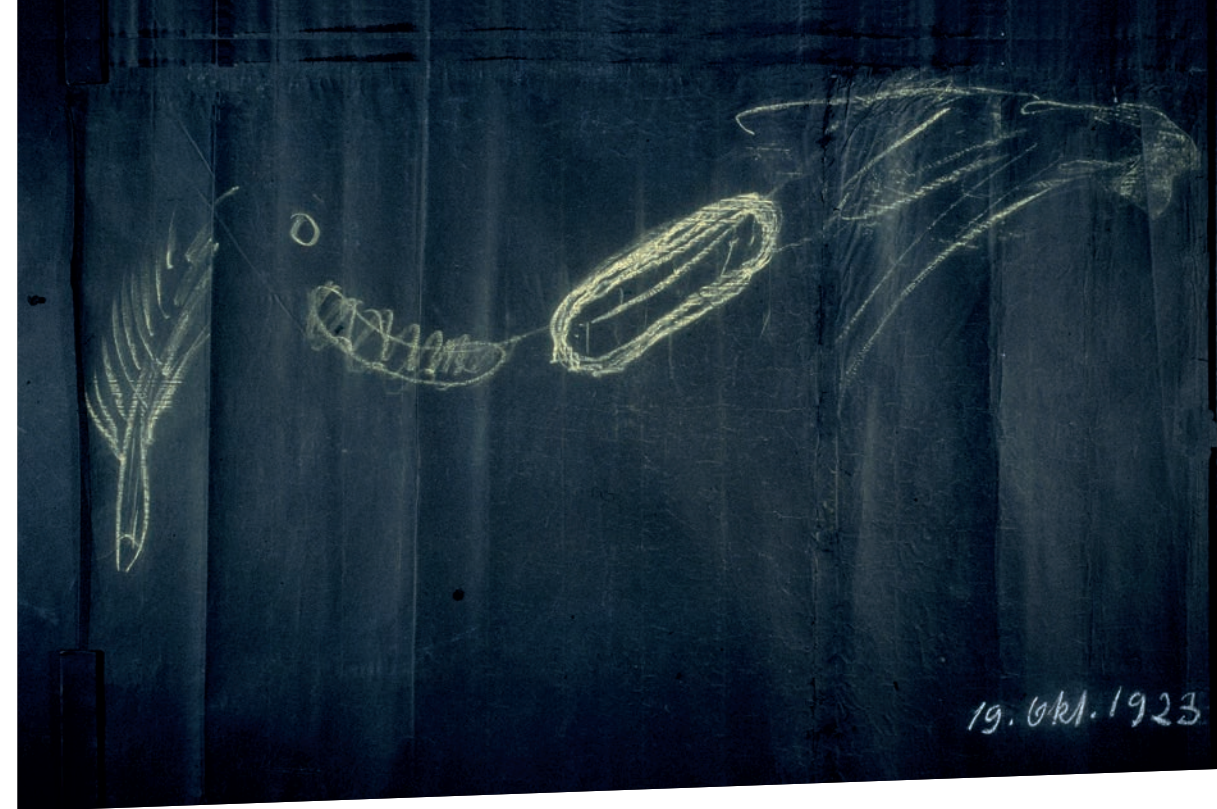
Innere und äußere Begegnungen – Weiterbildung und Konferenz der Vermittler

Eine Weiterbildung für Vermittler, die am Goetheanum schon eine gewisse Tradition hat und einen regen Zuspruch erfährt, fand im Oktober zum zweiten Mal in Kassel statt (Freitagnachmittag bis Samstagabend). Diese Veranstaltungsform bietet die Möglichkeit, die Vorbereitung von Klassenstunden und aktuelle Fragen der Hochschularbeit in vertiefter Weise zu behandeln. An diesem Wochenende standen verschiedene Themen auf der Tagesordnung: Es wurde auf die hundertjährige Geschichte der Hochschule geblickt, die vieles enthält, was darauf verweist, dass Rudolf Steiners Intentionen der Weihnachtstagung aus der gegenwärtigen Zeitlage neu erschlossen werden müssen. Und es wurde an einer ersten Begriffsbestimmung des Aufgabengebietes „Geistige Forschung“ gearbeitet.

In den Gesprächskreisen wurden die Arbeitserfahrungen der Anwesenden unmittelbar ausgetauscht. Was über lange Zeiten selbstverständlich erschien, verlangt heute nach erneuerten Herangehensweisen (z. B. die Frage der Erweiterung von Vermittler-Aufgaben auf aktive Hochschulmitglieder oder der Wunsch nach Einführungsmöglichkeiten neuer Hochschulmitglieder). Ein weiteres Gespräch diente der inneren Vorbereitung der Klassenstunden. Dabei zeigte sich eine individuelle Vielfalt, in der die Einstimmung auf die Inhalte der Mi-

chaelschule und die innere Durchdringung der Mantren versucht wird. Als zentral erwies sich die Wahl der beiden frei gehaltenen Klassenstunden (siebte Klassenstunde und sechste Wiederholungsstunde), da viele Gedanken sich auf den Schwellenübertritt bezogen. Die besondere Stellung dieser Stunden wurde auch in der eurythmischen Übungsarbeit erfahrbar und die gemeinsame Arbeit an und mit der Sprache stellte eine große Bereicherung dar. Eine Vertiefung dieses Zusammenhanges wurde mit einem Beitrag über den neuen Charakter der Wiederholungsstunden vorgenommen.

Die Vermittlerkonferenz am Sonntag (derzeit findet sie zweimal jährlich statt) ist 1992 in den Auseinandersetzungen um die Veröffentlichung der Hochschultexte aus einer Oppositionshaltung gegenüber dem Goetheanum eingerichtet worden. In den Jahren nach der Jahrtausendwende wuchs dann wieder die Zusammenarbeit mit der Goetheanum-Leitung. Daran hatte auch Hartwig Schiller einen maßgeblichen Anteil, der in einer Krisensituation mit anderen zusammen eine Aufbauarbeit in die Wege leitete. Neben der inhaltlichen Vertiefung der mantrischen Sprüche und Betrachtungen der jeweiligen Hochschulsituation sind die Berichte aus der Allgemeinen Anthroposophischen Sektion fester Bestandteil der Treffen geworden. Claus-Peter Röh berich-



Bildnachweis:
Rudolf Steiner, Wandtafelzeichnung vom 19.10.1923 zum Thema „Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltenwortes“, GA-Nr. 230, Rudolf Steiner Archiv, Dornach, Schweiz.

tete insbesondere von der neuen Ausgabe der Klassenstunden in einem Band sowie von den Mühen der englischen Übersetzung. Er sprach sehr offen über die „ungebundenen“ Gruppen und ermutigte die Vermittler, vor Ort die aktiven Hochschulmitglieder im Umkreis mehr in die Klassenarbeit einzubeziehen. Die erwähn-

te Konsolidierungsarbeit wirkt sich bis in die Gegenwart aus. In der Regel nehmen zwischen 30 und 50 Vermittler teil. Nun hat Hartwig Schiller seine Tätigkeiten auf eigenen Wunsch in die Hände des Vorbereitungskreises übergeben. Für seine verantwortlich durchgeführte Arbeit wurde ihm sehr herzlich gedankt.

Zurzeit arbeiten im Vorbereitungskreis mit: Irmela Bardt, Wolfgang Kilthau, Antje Putzke, Martin Schlüter, Florian Zebhauser

Berichte aus den Zweigen

ZWEIG ÜBERLINGEN

Aus dem Leben des Columban-Zweiges in Überlingen am Bodensee

Wenige Tage nach Himmelfahrt, am 17. Mai, ist in diesem Jahr Manfred Hahn, einer der prägenden Begründer des Columban-Zweiges Überlingen, über die Schwelle gegangen. Im Zugehen auf die Gründung der Freien Waldorfschule Überlingen 1972, die sehr auch dem tatkräftigen Impuls von Manfred und Cornelia Hahn zu verdanken ist, lebte in der Gründergruppe die Frage: Wer ist der Genius Loci dieses Ortes? Manfred Hahn war vertraut und geschult mit den Gesetzen der geistig-sozialen Gemeinschaftsbildung. So griff er diese Frage auf und fand durch einen Hinweis Rudolf Steiners die geistige Gestalt des Christus-Eingeweihten Columban, dessen Impuls das Apostelprinzip war: Wenn mehr als 12 Menschen zusammenwirkten, wurde eine neue Gruppe gebildet. Insofern sind wir zwar ein Zweig mit momentan ca. 255 Mitgliedern, arbeiten jedoch in vielen einzelnen Gruppen an den unterschiedlichsten Themen und Inhalten.

Die gegenseitige Wahrnehmung der Arbeitsgruppen untereinander hat in den vergange-

nen fast 50 Jahren in unterschiedlicher Weise stattgefunden. Von regelmäßigen, monatlichen Treffen von Vertretern der Gruppen, dem gemeinsamen Feiern der Jahresfeste, Ausflügen in die umliegenden Einrichtungen des Bodenseeraumes, die auf anthroposophischer Grundlage arbeiten, bis zu den jährlichen Mitgliedertreffen: Die Bemühung, bei allen Durststrecken, die durchzumachen waren, sich gegenseitig trotz dieser Struktur wahrzunehmen, ist immer neu unternommen worden.

Maßgeblich mit dazu beigetragen hat der sogenannte Initiativkreis, der sich am Anfang aus Vertretern einiger Gruppen zusammensetzte. Später waren es Menschen, denen es ein großes Anliegen war, die anthroposophische Arbeit als Veranstalter von Vorträgen, Seminaren, Ausstellungen und künstlerischen Aufführungen öffentlich sichtbar zu machen und zugleich die Begegnung der Mitglieder bei diesen Anlässen zu ermöglichen. Viel wertvolle Arbeit wurde hier über viele Jahre hin geleistet, von einigen Menschen in großer Treue und mit großem Engagement über einen langen Zeitraum hinweg. Im März 2020 bat dann bei einem außerordentlichen Mitgliedertreffen der bisherige Initiativkreis um neue Mitarbeiter für die Gestaltung des Zweiglebens.

Seit Juni 2020 arbeitet der neu gebildete Kreis von inzwischen sechs Menschen im Initiativ-

kreis zusammen, besorgt dabei die Verwaltung zusammen mit einer neuen Mitarbeiterin und hat die Zeit, in der coronabedingt keine größeren Veranstaltungen organisiert werden konnten, genutzt, um sich intensiv mit den Fragen zu beschäftigen, die vermutlich alle Zweige bewegen: Wie wollen wir zusammenarbeiten? Welche Themen interessieren die Mitglieder? Wie kommen wir in Kontakt mit jüngeren Menschen und der Öffentlichkeit? Welche Elemente machen ein Fest, eine Veranstaltung lebendig? Welche Formen und Wege können wir finden, um Orientierung und Nahrung für die gegenwärtige Zeitsituation zu ermöglichen?

Mit dem Wunsch, möglichst viele Gruppen zu besuchen und in ihrer Arbeit wahrzunehmen, haben wir als Initiativkreis unsere ersten tätigen Schritte getan und sind in regen Austausch mit vielen Mitgliedern gekommen. Ebenso konnten wir trotz der widrigen Umstände gut besuchte Oster- und Johannifeiern durchführen und dabei spüren, wie kostbar die gegenseitigen Begegnungen geworden sind.

Auch wenn es für uns als neue Gruppe zu Anfang nicht einfach war, die dezentrale Struktur unseres Zweiglebens zu überschauen, so hatten wir doch den Eindruck, dass der Impuls von Manfred Hahn in den bewegten Zeiten, in denen wir leben, seine Tragfähigkeit erwiesen hat. Kleine Gruppen bleiben in Zeiten von Verordnungsfloten beweglich und arbeitsfähig, und auch wenn der Wunsch nach gegenseitiger Wahrnehmung und Begegnung groß bei uns allen ist: Das wichtigste Anliegen ist die lebendige Arbeit mit der Anthroposophie, und

sie fand und findet weiter ihre Wege, so wie der irischschottische Wandermönch Columban seinen Weg von Irland nach Italien fand und dabei am Bodensee wichtige Impulse setzte.

*Für den Initiativkreis des Columban-Zweiges,
Julia Kienitz, Überlingen*

NIKODEMUS-ZWEIG GROSS-UMSTADT

Unser bescheidener Zweig arbeitet seit seiner Gründung 2010 sehr bewusst aus den Ursprungsimpulsen anthroposophischen Zweiglebens. Darunter verstehen wir im Substanz bildenden Erkenntnisstreben die ernste Pflege des Wesens Anthroposophia und im sozialen Miteinander das tiefe Interesse an individuellen Fragen, die heute Menschen geistig-seelisch bewegen. Da beides wohl allen Zweigen ein allgemeines Bestreben ist, berichten wir nur kurz, wie wir unsere Zweigaufgabe erfüllen und was uns dabei hilft, dem Charakter unseres Zweig-Selbstverständnisses gerecht zu werden (siehe auch: <https://nikodemuszweig.de/nikodemuszweig/wie-tun-wir-anthroposophie>). Dazu drei Blickwinkel:

Namensgebung

Nikodemus ist der erste, der nach dem Mysterium einer „Wiedergeburt aus dem Geiste“ fragt und – als erster Meditator in der Christussphäre – eine radikale Lebenswende voll-

zieht: Er entdeckt das geistig Wahre als Quelle inneren Lebendigseins und gilt uns somit als Vorläufer heutiger Geistesschülerschaft, die im Sozialen zu Initiativkraft aus Geistesgegenwart befähigt. Immer wieder nehmen wir in Zweigggesprächen Bezug auf die von den Leibesbedingungen emanzipierte Bewusstseinsart („im Nachtbereich“), in der sich Nikodemus' Gespräch mit dem Christus ereignet. Diese unscheinbare Hinwendung zur urbildlichen Hintergrundgestalt hilft oftmals zur Intensivierung unserer in Treue zu Rudolf Steiner geleisteten Arbeit.

Durch anthroposophische Einsicht auferlegte Verantwortung

Im Abschlussvortrag der Weihnachtstagung spricht Rudolf Steiner von der ernststen Verantwortung gegenüber den Seelen der Gegenwartsmenschheit und setzt fort: »Auf diesem Grundstein soll das Gebäude errichtet werden, dessen einzelne Steine sein werden die Arbeiten, die in allen unseren Gruppen nun von den einzelnen draußen in der weiten Welt geleistet werden.« Uns wird diese Verantwortlichkeit immer wieder bewusst, indem wir Passagen aus den „Briefen an die Mitglieder“ von 1924 studieren und unsere Arbeitsweise an deren Mahnungen und Anregungen überprüfen. Dabei ist uns besonders bedeutsam, dass eine Verantwortung dieser Dimension unbedingt eine entschiedene persönliche Verantwortung für die Gestaltung der Formen unserer Arbeit voraussetzt: Verantwortung vermeidet sowohl Beliebigkeit der Arbeitsansätze als auch informelle Autoritätsstrukturen.

Zusammenhang mit der Weltgesellschaft

Mit der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, die das „geistige Goetheanum“ zum Mittelpunkt hat, ist Rudolf Steiners Karma unverbrüchlich verbunden. Das verpflichtet uns, die Beziehung zum Goetheanum intensiv zu pflegen. Wir haben in der Zweigverantwortlichenklausur 2019 die Arbeitsform unserer Zweigabende in einem gemeinsamen „exemplarischen Zweigabend“ vorgestellt. Die Resonanz darauf hat uns darin bestärkt, auch in den besonderen Herausforderungen der Pandemiezeit unsere Zweigarbeit – im privaten Rahmen und unter gebotenen hygienischen Rücksichten – als ein Element des geistigen Lebens zu pflegen, ohne welches Resilienzkräfte verarmen müssten.

Christoph B. Lukas, Groß-Umstadt

11. - 12. März 2022 in Dornach

Einladung zu einer Konferenz am großen runden Tisch

Noah schickte einst eine Taube aus, um zu sehen, ob sie mit einem Zweig wiederkomme. Warten diejenigen, die sich aus Enttäuschung von der Anthroposophischen Gesellschaft zurückgezogen haben, überhaupt noch auf eine Taube? Wir anderen, die wir uns nicht zurückzogen, blieben wir bloß mit einem „trotzdem“? Haben wir – so wir noch unseren Zweig besuchen – doch wenigstens ein lokales Zuhause gefunden?

Sind wir nicht alle mit den größten Idealen angetreten? Wollten wir nicht am Kulturauftrag der Anthroposophischen Gesellschaft mitarbeiten? Im Lichte der vorgeburtlichen Entschlüsse fällt das Erreichte wohl immer kläglich aus. Sind wir aber tatsächlich angesichts der „unerbittlichen Macht des Faktischen“ einge-

knickt? Werden so unsere Zweige zu „Auslaufmodellen“? Angesichts der nahenden 100-jährigen Wiederkehr der Weihnachtstagung laden wir Sie deshalb vom Goetheanum aus für den 11. und 12.3.2022 zu einem großen „runden Tisch“ ein. Wir fragen: Wie wollen wir unsere Anthroposophische Gesellschaft dem näher bringen, was wir einst suchten, aber heute noch nicht genügend in ihr wiederfinden? Zu solchen Erwägungen und Gesprächen laden wir gern alle Tätigseinwollenden ein. Bitte merken Sie sich diesen Termin vor, wenn Sie mitarbeiten wollen. Schicken Sie uns schon im Voraus Ihre Gedanken über Ihre Sorgen, Ihre Fragen und Ihre Zukunftsbilder. Wir kommen dann mit einem Gestaltungsvorschlag für Gespräche an einem (und vielleicht nicht nur einem) runden Tisch auf Sie zu.

Erwägungen und Beiträge bitte an runder-tisch@goetheanum.ch

Vorbereitungskreis: Anke Steinmetz, Milena Kowarik, Ulrike Hradetzky, Frank Verheij, Ronald Templeton, Thomas Wiehl, Andreas Heertsch, Heike Oberschelf



**ANTHROPOSOPHISCHE
GESELLSCHAFT**
IN DEUTSCHLAND

Rudolf Steiner Haus Stuttgart
Zur Uhlandshöhe 10
70188 Stuttgart

Tel. +49 - 711 - 164 31 21

Fax+49 - 711 - 164 31 30

info@anthroposophische-gesellschaft.org
www.anthroposophische-gesellschaft.org